

Gartentipps für September

Pflanze des Monats ist diesmal der Apfelbaum, *Malus domestica*. Wie der lateinische Name schon zeigt (*domestica* = zum Haus gehörig) handelt es sich hierbei um eine reine Zuchtsorte, die in der „Natur“ nicht existiert. Die wilden Vorfahren des Apfels stammen zum größten Teil aus Mittelasien, in erster Linie ist hier der Asiatische Wildapfel, *Malus sieversii*, zu nennen. Wie sicher den meisten bekannt, bedeutet der Name der ehemaligen kasachischen Hauptstadt Almaty/Alma-Ata „Stadt der Äpfel“ und tatsächlich nahm dort an den Hängen des Tian-Schan die gärtnerische Nutzung des Apfels ihren Anfang. Ab etwa 3000 v. Chr. begann sich der Apfel im Zuge der indoeuropäischen Wanderungsbewegungen in Vorderasien und Europa auszubreiten. Über den Kulturaustausch mit Persien kam es zu einer ersten europäischen Hochzeit der Obstkultur im antiken Griechenland, von wo aus sich dieses Wissen weiter nach Rom verbreitete und schließlich dank der expansiven Politik des Römischen Reiches zusammen mit anderen Kulturtechniken auch in Mitteleuropa genutzt werden konnte. Hier kam es auch zur Einkreuzung des heimischen Holz- oder Wildapfels, *Malus sylvestris*, so dass heutige Äpfel oftmals eine größere Ähnlichkeit mit dem Holzapfel als mit dem Asiatischen Wildapfel aufweisen.

Jahrhundertlang waren es vor allem die Klöster, in denen das gärtnerische Wissen weiter tradiert wurde und wo neue Sorten hauptsächlich durch Auslese entstanden. Gezielte Züchtungen wurden erst durch die 1865 von ihm erstmals publizierten Erkenntnisse Gregor Mendels (auch ein Mönch) über die Regeln der Vererbung möglich. Heutige Zuchtziele richten sich nicht nur auf eine Verbesserung der Fruchtqualität, sondern vor allem auf eine erhöhte Widerstandsfähigkeit gegenüber den

häufig auftretenden Krankheiten. Die in Pillnitz gezüchteten „Re“-Sorten sind ein Beispiel für diese Bemühungen. Im Falle einer Neupflanzung sollten diese mehrfachresistenten Sorten auf jeden Fall in Betracht gezogen werden, da sie eine wirkliche Erleichterung des Anbaus bedeuten und, was hier noch hinzukommt, als heimische Züchtungen ihre Anbautauglichkeit bereits bewiesen haben.



Bis zur Monatsmitte ausgesäte Kulturen von Spinat, Kerbel, Pflück- und Schnittsalat sowie Rucola und Feldsalat können noch im Herbst geerntet werden, beziehungsweise im Falle von Spinat und Feldsalat auch zur Überwinterung angebaut werden. Zur Winterernte und zur Vitaminversorgung im zeitigen Frühjahr eignen sich zudem Winterportulak, Löffel- und Barbarakraut. Besonders beim Feldsalat muss auf einen guten Bodenschluss geachtet werden, da sonst die Keimung nur ungenügend erfolgt. Auch Radieschen können bis Ende des Monats noch gesät werden

mit dem zusätzlichen Vorteil, dass jetzt kaum mehr mit Schädlingsbefall gerechnet werden muss. Wichtig ist die Verwendung schnellwachsender Sorten und wegen der nachlassenden Lichtintensität ein weiterer Reihenabstand als im Sommer.

Auf abgeerntete Beete sollte in jedem Fall Gründüngung zur Überwinterung eingesät werden. Sie verhindert ein Auswaschen des Bodens, verbessert die Krümelstruktur und unterdrückt das Unkrautwachstum. Die im zeitigen Frühjahr untergehackten Pflanzenreste zersetzen sich im Boden und reichern ihn so mit Humus an.

Kaltkeimer wie Bärlauch, Waldmeister, Süßdolde, Walderdbeeren und Kerbelrüben können jetzt in Töpfe oder gut vorbereitete Saatbeete ausgesät werden. Die Keimung erfolgt nach Aufhebung der Keimruhe durch die winterliche Kälteeinwirkung im Frühjahr.

Saatgut muss nicht unbedingt im Tütchen gekauft, sondern kann auch aus dem eigenen Garten gewonnen werden. Gut geeignet sind viele einjährige Sommerblumen, Kräuter und verschiedene Gemüsearten, wie zum Beispiel Bohnen oder Tomaten. Voraussetzung für die Eigenernte ist die Verwendung samenechter Sorten, denn nur sie garantieren identische Nachkommen. Hybridsorten – meist handelt es sich um sogenannte F1-Hybriden – sind für den Nachbau im eigenen Garten nur geeignet, wenn man sich gerne überraschen lässt, da die zuvor durch Einkreuzungen erzielten Eigenschaften nicht sicher vererbt werden. Jetzt braucht man noch trockenes und sonniges Wetter und genügend Geduld, damit das Saatgut wirklich voll ausreifen kann, und anschließend einen Stift, damit man im Frühling auch noch weiß, was man da im Herbst gesammelt hat.